



Uno-Zentrum im Donaupark: Mit einem Anflug von Größenwahn...

fließt, durchspült und klimatisiert sind auch die Ställe der Hochleistungskühe.“ Glücks Gegen-Devise: Komfort zu kleinen Preisen, nach dem Prinzip des „gestapelten Einfamilienhauses“.

Den entscheidenden ökonomischen Vorsprung, der es ermöglichen würde, die Idee auch im finanziellen Rahmen des sozialen Wohnungsbaus zu realisieren, gewann Glück durch eine überlegte Konstruktion:

- ▷ Sein Rastersystem aus Scheiben ist um zwölf Prozent billiger als der sonst bevorzugte Großtafelbau.
- ▷ Zwischen den Scheiben stapelt und schachtelt Glück die Heime in vielfältigen Variationen; so ergibt sich ein besonders kostengünstiges Verhältnis zwischen Wohn- und Verkehrsflächen.

Die Mieter können in Glück-Bauten „wohnen wie die Reichen“ („Neue Kronen-Zeitung“): Jede Wohnung hat eine Sonnenterrasse mit Panorama-Scheiben und Blumenwanne; Schrankräume gehören zur Grundausstattung wie Spanntepiche oder eine Garderobe vor dem WC.

Die Häuser haben Schwimmbäder auf dem Dach, Saunakabinen, Kinderspielflächen und Tiefgaragen. Einige sind um grüne Höfe gruppiert. Andere haben Wohnungen nach Maisonnettenart, gefügt aus drei Halbetagen.

Im Randbezirk Alt-Erlaa kombinierten Glücks Planer das Terrassenhaus mit dem Hochhaus, sie stapelten 24 Stockwerke in parabolischen Scheiben. Die Wohntürme wurden mit Innenschwimmbad und Tennishalle, Ladenstraße und Café aus-

gestattet; auch Schule, Kirche und Arztpraxen gehören zum Komplex.

Als Glück in diesem Jahr nun erstmals direkt für die Gemeinde bauen sollte, verweigerte das Rathaus dem Projekt die finanzielle Förderung. Zur Begründung führen Wiener Bau-Beamte an: Die Leute wüßten mit so viel Freizeitraum gar nichts anzufangen — man habe derlei in der Jugend auch nicht gehabt; solche Bauten „setzen den Leuten nur Flausen in den Kopf“.

LITERATUR

Poe in Venedig

Rausch-Exzesse, literarisches Vexierspiel: „Wer war Edgar Allan?“, der nachtmahrtsche Venedig-Roman des Österreicher Peter Rosei mausert sich zum Erfolgsbuch.

Gespensisches geht um in einem spätherbstlichen Venedig. Eine rauschgiftsüchtige Contessa stürzt vom Dachgarten ihres Palazzo, ihre Liebhaberin wird von einer Schiffsschraube zermalmt, ein Drogen-Syndikat herrscht geheimnisvoll im Hintergrund, und ein mysteriöser Herr mit „kleinen, gepflegten Händen“ scheint viele dunkle Fäden zu ziehen.

Er heißt Edgar Allan. Poe? Im jüngsten, siebten Buch* des hochbegabten Wiener Peter Rosei, 31, ist die Welt voll von Schrecken und Erschrecken, Rausch-Exzessen, weißem Wahnsinn, Verbrechen; alles scheint doppeldeutig und vielgesichtig, verstörend und verstört: die literarische Welt des Edgar Allan Poe.

„Wer war Edgar Allan?“, betitelt Rosei seinen Roman, und das Fragezeichen steht hinter allem, was Roseis icherzählender Held erlebt: ein verbummelter Student von 25 Jahren, der mit etwas gerbtem Geld nach Venedig zieht, in einem brackigen Elendsviertel Quartier nimmt und auf maßlose Grappa- und Drogentrips geht.

Ein Horror-Film rollt ab, reißt gelegentlich. Dann wirft sich der verlorlene Mensch in gutbürgerliche Schale und gondelt, ein „eleganter, junger Herr“, zum Markusplatz, ins Café Quadri, wo er regelmäßig den mysteriösen Edgar Allan trifft, Amerikaner aus Boston wie Poe, Liebhaber von Schiffen und Meeren wie Poe und wie der große, tragische Schriftsteller offenbar auch ein Freund von Rausch und künstlichen Paradiesen.

Mit coolem Kunstverstand, mit einer Sprache, die kontorhaft registrieren und baudelaireisch delirieren kann, baut Rosei ein literarisches Vexierspiel auf: ein Krimi im Stil der satanischen Romantik, mit ihren Doppelgängern und Schimären, nachtmahrtschen Erfah-

* Peter Rosei: „Wer war Edgar Allan?“, Residenz Verlag: 120 Seiten; 19,80 Mark.



... Betonschlünde geschüttet: Garagen am Stephansdom

rungen und der Angst, in all dieser Unheimlichkeit sein Ich zu verlieren, an sich irre zu werden, irre zu werden.

Dieses „Bewegliche des Ichs“ habe ihn interessiert, sagt Poe-Verehrer Rosei, und so kam er auf die „Figur des Rauschgiftsüchtigen“. Rosei: „Die Arbeit eines Schriftstellers besteht darin, daß er nicht Drogen nehmen muß — er kann es sich vorstellen.“ In Venedig, der zerbröckelnden, labyrinthischen Trauerschönheit, fand er dazu die „psychische Chiffre“.

Rosei, nicht praktizierender Dr. jur., kennt Venedig gut. Er hat ganz Norditalien auf kleinen Wegen mit dem Moped erforscht, reist mit seinem Freund H. C. Artmann gern nach Amsterdam, Krakau „und solchen Städten“. Er

neren Sachen zählen auch der Alpen-Beckett Thomas Bernhard und der Sensibilissimus Peter Handke zu den Hausautoren.

Prinzip des Verlagschefs Wolfgang Schaffler, eines Dynamos auf Füßen: „Wir machen nur schöne, lohnende Originalausgaben — kaufen keine Lizenzen und möchten Bücher von A—Z inhaltlich und optisch durchgestalten.“ Die ästhetisch vorzügliche Aufmachung besorgt der Zeichner und Bildhauer Walter Pichler.

Schaffler hatte sich seit 1971 für Rosei eingesetzt, gelegentlich „erschreckt“ vom „Schreibzwang“ des jungen Juristen, erschreckt auch von der „Erbarungslosigkeit gegen sich selbst“, mit der Rosei „nächtliche Erfahrungen



Schriftsteller Rosei: „Erbarungslosigkeit gegen sich selbst“

schätzt den „katholischen Kulturkreis“; in Indien „würde ich nicht, was ich tun sollte“.

Eine Zeitlang war Rosei „Manager“ des Großmuftis der Wiener „Phantastischen Malerei“, Ernst Fuchs, dann arbeitete er als Direktor eines Schulbuchverlages. Seit zweieinhalb Jahren lebt er unterm Dach eines Bauernhofes nahe Salzburg, ein freier Schriftsteller.

Seinen Verlag, den Salzburger „Residenz Verlag“, hat er somit bei der Hand. Dieser Austro-Suhrkamp, „Österreichs aktivstes literarisches Editionshaus“ („The Times Literary Supplement“), setzt sich, anders als große Bestsellerfabriken, ganz ungewöhnlich stark für junge Talente ein.

Österreichs literarische Vorhut fand hier ihre Heimstatt, H. C. Artmann, Rudolf Bayr, Barbara Frischmuth, Innerhofer, Okopenko, und mit ihren fei-

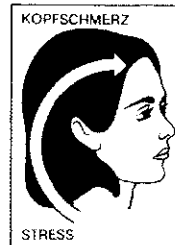
niederschrieb, menschliche Gemeinheit und Bosheit schilderte“ und eine „Verzweiflung artikuliert, die so unerträglich geworden war, daß sie nur noch ertragen werden konnte, wenn sie in Stumpfheit umschlug“.

Mit seinen früheren Erzählungen, apokalyptische Reisen, Glanzstücke literarischer Mimikry, hatte Rosei schon Preise und Lobkritiken eingeholt. „Wer war Edgar Allan?“ ist nun auch ein breiterer Erfolg; das Buch geht in die dritte Auflage.

„Nicht autobiographisch“ nennt Rosei seinen Venedig-Trip. Doch ein „bewegliches Ich“, die eingeborene Wiener Zerrissenheit und Katastrophensucht ist ihm ganz offenbar gegeben. In einem Aufsatz schrieb er: „Sollte das schön sein: in die Irre gehen? Ja, möchte ich sagen, wenn man es nur lange genug tut.“

Stärker als der Kopfschmerz – sogar wenn Streß die Ursache ist.

Streß – eine der häufigsten Ursachen für Kopfschmerzen. Un-



bewußt verkrampfen sich die Nackenmuskeln. Ihr Kopf reagiert mit Schmerzen. Mehr Streß, mehr Kopfschmerzen. Spalt durchbricht diesen Teufelskreis.

Denn Spalt besteht nicht nur aus einem, sondern aus mehreren Wirkstoffen. Sie beseitigen schnell den Schmerz und wirken gleichzeitig dem Streß entgegen. Darum ist Spalt stärker. – Stärker als der Kopfschmerz.

Spalt-Tabletten® SPALT

FKK 78 Urlaub

DER LEBENSFREUDE!

Frei sein, zwanglos
Urlaub an den schönsten
Küsten Europas.

Luxushotels, Bungalows und
Sommerhütten an ruhigen
Stränden.

Fordern Sie unseren großen
Reisekatalog S1 an!



OBONA REISEN 6350 Bad-
Nauheim Postf. 1449
Europas größter FKK-
Reiseveranstalter

(06032) 8985